

# „Auch durch Konflikte entsteht Identität“

*Zwei Linguisten über wandelnde Ortsloyalität – Debatten wie die über die Stadthalle prägen Bewohner*

dns. Wer fühlt sich heute noch irgendwo zu Hause? Die Linguisten Prof. Beatrix Busse (Uni Heidelberg) und Prof. Ingo H. Warnke (Uni Bremen) befassen sich mit urbanen Räumen. Gemeinsam richteten sie am Wochenende für das Forschungsnetzwerk USRN das interdisziplinäre Symposium „Stadt und Zugehörigkeit“ aus, das sich mit Ortsloyalität und -verbundenheit befasst. Mit der RNZ sprachen sie über „zu Hause“, die Veränderung der Ortsloyalität – und über Heidelberg.

## > Frau Busse, Herr Warnke, wo fühlen Sie sich eigentlich zu Hause?

**Busse:** Mit Heidelberg verbinde ich bereits seit meiner Ankunft im Januar 2011 eine sehr starke akademische Ortsverbundenheit. Die Universität sowie die vielfältigen Möglichkeiten, wissenschaftliche Projekte mit einem interdisziplinären Schwerpunkt – wie das Netzwerk USRN mit der Universität Bremen – durchführen zu können, sind Teil dieses Gefühls von Zugehörigkeit. Andererseits bringt unter anderem die berufsbedingte Mobilität mit sich, dass ich mich auch an anderen Orten zu Hause fühle.

**Warnke:** Viele können diese Frage also heutzutage gar nicht mehr einfach beantworten. Wachsende Mobilität, zunehmend flexible Arbeitsverhältnisse sowie raumunabhängige Formen virtueller Vernetzung lockern die Ortsverbundenheit. Das Konzept „Hier bin ich geboren, hier bin ich zu Hause“ verliert an Bedeutung. Nicht wenige Menschen fühlen sich heute oft auch an mehr als einem Ort zu Hause.

## > Wie bildet sich denn überhaupt so etwas wie Ortsverbundenheit?



In der Linguistik zu Hause: Ingo H. Warnke und Beatrix Busse. Foto: Dorn

**Warnke:** Die hängt unserer Meinung nach von drei Aspekten ab. Erstens von der räumlichen Figuration, also der Bebauung, dem Anteil an Grünflächen und so weiter. Zweitens von unseren Handlungsspielräumen, etwa: Wo arbeiten wir? Wie und mit wem können wir unsere Freizeit verbringen? Und schließlich von unseren Repräsentationen, Vorstellungen, Bildern, die wir von der Stadt haben ...

**Busse:** ... und die über eine Stadt, ihre Bezirke und Bewohner erzeugt und kommuniziert werden. Hier spielen zum Beispiel Filme, Medien Literatur oder Marketingstrategien eine ebenso große Rolle wie der Kontext von urbaner Mehrsprachigkeit. Bewohner gentrifizierter Quartiere Brooklyns beispielsweise kreieren sich gerne als cooleren beweglicheren Doppelgänger der so genannten „City“ Manhattan. Sprache über eine Stadt prägt unser Bild von ihr und auch die Stadt selbst. Sprache selbst kann ebenfalls ein Ort sein.

## > Ist die Identifikation mit der eigenen Stadt heute nicht mehr wichtig?

**Warnke:** Das kann man so nicht sagen. Aber sie verändert sich deutlich. Im Prenzlauer Berg in Berlin etwa hat es eine große Bewohnerfluktuation nach 1989 gegeben. Und trotzdem – oder gerade deshalb – ist die Identifizierung dort besonders hoch. Es gibt eine Tendenz: Im Reden über die Stadt ist die gefühlte Zugehörigkeit dort am größten, wo sie am wenigsten selbstverständlich ist.

**Busse:** Weil die Identifikationen mit der eigenen Stadt wandelbar und mobil sind, zeigen sie sich auch in einer Vielzahl von „Texten“ in und über die Stadt. Verbundenheit entsteht durch Diskurs. Man redet darüber, was passiert, wie man sich abgrenzt, was typisch ist und wie man ist – oder sich selbst sieht und gesehen werden will. Bewohner von Städten schreiben sich – sozusagen mehr oder weniger intensiv – in urbane Räume ein. Dies geschieht nicht immer konfliktfrei. Stuttgart 21 oder die Diskussionen um die Heidelberger Stadthalle haben das gezeigt.

## > Fühlt man sich in einer Stadt wie Heidelberg eher zu Hause?

**Warnke:** Interessant sind die Repräsentationen, die wir mit der Stadt verbinden. Welches Bild hat ein Tourist von Heidelberg? Welche Bilder haben Heidelberger von ihrer Stadt, welche zugezogene Studenten? Ortsloyalität hängt ganz stark davon ab, wie wir die Stadt wahrnehmen.

**Busse:** Die Zuschreibung des Bildes von Heidelberg als „romantische Stadt“ prägt die Stadt und bleibt bestimmend. Sie ist auch akademisches Zentrum und Transferraum durch die exzellente Universität – ebenfalls ein positives Bild.